



## Sächsische Landesbibliothek Dresden

Handschrift  
Druck

Ap. 2014

### Benutzungsbedingungen :

- Von Veröffentlichungen mit Forschungsergebnissen, die auf dem Studium der vorliegenden Quelle beruhen, ist durch den betr. Autor ein Freixemplar (Belegexemplar) unverzüglich der Bibliothek zuzuleiten.
- Jede Anfertigung von Kopien der Quelle, auch handschriftlicher Art, setzt die Unterzeichnung einer Verpflichtung voraus.
- Publikationen der Quelle selbst erfordern die Genehmigung der Bibliotheksleitung. Diesbezügliche Anträge sind zum frühestmöglichen Termin schriftlich einzureichen.

### Benutzer der Handschrift/des Druckes :

Datum	Name und Adresse des Benutzers	Art der Benutzung (eingesehen, verglichen, teilweise oder ganz ab- geschrieben usw.)	Zweck der Benutzung, Hinweise oder neue Ermittlungen zur vorliegenden Quelle

Aus dem Familien-Nachlaß Pescheck.  
Durch Herrn Pfarrer i. R.  
Werner Pescheck der SLB  
1977 als **DEPOSITUM** überlassen.

Der Schullehrer lebt nach seinem Tode auch noch in  
seinen Schülern fort.

Diese Wahrheit

wurde

bei der christlichen Beerdigung

Tit. deb.

H E R R N

**Karl Friedrich Gössel**

treuverdient gewesenen Cantoris und Collegæ IV. bey dem hiesigert  
Gymnasio

wie auch

des Collegii Scholastici Senioris

als

**D e r s e l b e**

den 11ten März 1793. Früh  $\frac{1}{4}$  auf 5 Uhr im Herrn seelig entschlafen  
und den 15ten darauf bey der Kirche zum heil. Kreuz

zu Seiner Ruhestätte gebracht worden,

im Namen des Collegii Scholastici

aus Hochachtung gegen den Wohlseeligen

und

Dem ganzen vornehmen Gösselischen Hause

zur Bezeigung eines freundschaftlichen Beileids

betrachtet

von

M. Johann Gottfried Kneschke

Subrector des Gymnasiums.

Zittau, daselbst gedruckt bey Gottlieb Benjamin Franke.



V. J. Hoffmann. J. M. E. C. C. C. C.  
in Zittau.

1



So gewöhnlich es ist, daß man in unsern Tagen nur zu oft laute Klagen über die allzugroße Anzahl derjenigen Jünglinge hört, welche für die Folgezeit in den Stand der Gelehrten treten wollen, so befremdend ist es doch, daß man bey diesen Klagen nicht auch zugleich darauf Rücksicht zu nehmen pflegt, daß sich unter der großen Schaar derjenigen, welche sich, oft ganz unberuffen, zum Studiren hinzudrängen, nur sehr wenige finden, welche sich dies zum Hauptzwecke machen: mit der Zeit dem Vaterlande als Lehrer in Schulen zu dienen. Verweilt man jedoch bey dieser Erscheinung einige Augenblicke, so wird man nur zu bald inne, wo der Grund hiervon liege, und man bedarf nicht eben allzuviel Scharfsinn, um die Ursachen zu entdecken, warum die mehresten Jünglinge ieden andern gelehrten Stand dem Schulleben vorzuziehen gewohnt sind. Hier schreckt den einen die grosse Mannigfaltigkeit der verschiedenen Kenntnisse, welche für diesen Stand in größerem Maaße unentbehrlich sind, als für manchen andern; dort scheut ein anderer die mancherley Schwierigkeiten, mit welchen selbst diejenigen Lehrer, deren Geschäft die Bildung erwachsener Jünglinge ist, unablässig zu kämpfen haben; hier stößt sich der eine an die nur zu oft allzugeringsfügigen Belohnungen, welche nicht selten der Schulstand hier im Zeitlichen zu erwarten hat, und welche nicht immer mit seinen mühsamen Beschäftigungen in gleichem Verhältnisse stehen; dort klagt ein anderer über die noch immer zu wenige Achtung, welche man selbst in unserm aufgeklärt seynwollenden Zeitalter diesem Stande in der bürgerlichen Gesellschaft anweist, ungeachtet sein Einfluß auf das Ganze des Staats so wichtig ist, und dieser nur dann sich freudige Aussichten versprechen kann, wenn iener mit Männern besetzt ist, welche, selbst hinlänglich aufgeklärt und selbst im Innern des Herzens veredelt, Muth und Willen genug besitzen, der aufblühenden Jugend liebreich das mitzutheilen, was sie durch rastlosen Eifer sich selbst zu eigen gemacht hatten. Fern sey es, ist genauer zu bestimmen, inwiefern das eben Angeführte gegründet sey oder nicht; und noch vielmehr entfernt sey es, in diesen abschreckenden Ton einzustimmen; denn trägt nicht jede Lebensart ihre Unbequemlichkeiten? seufzt nicht sogar der Monarch auf dem Throne unter dem Drucke des Misgeschicks? und wie? sollte der Schulstand nicht auch seine Freuden gewähren? sollte er nicht auch von der Beschaffenheit seyn, daß bey dem Andenken an denselben sich die Brust des Jünglings erhebe, und der heilsame Entschluß sich tief in ihm befestige: will es einst die Gottheit, so will ich ihr eben sowohl auf dem Lehrstuhle in der Schule, als vor dem Altare dienen; ruft sie mich einst zur Wartung ihrer jungen Pflanzen in Lehranstalten, o so soll auch dieser Ruf mir heilig seyn, gern will ich ihm folgen, ich will mich nicht den Schweiß abschrecken lassen, welchen mir dieser Stand auspressen wird, kann ich doch tausend und aber tausend Gutes in demselben stiften, Gutes durch Lehre, Gutes durch Beyspiel, ja, Gutes auch dann noch, wenn ich nicht mehr bin, wenn ich schon moderat, schon Staub und Verwesung bin, auch dann lebe ich noch in meinen Schülern fort, auch dann noch bin ich ein Segen für die Menschheit. Für wahr, der Schulstand, von der Seite betrachtet, gewährt der reinsten Wonne in Menge, des süßesten Vergnügens in solchem Maaße, daß jede Beschwerlichkeit dadurch zur sanftesten Last wird, und jedes Ungemach viel von seiner drückenden Schwere verliert.

Man überlege selbst unparteyisch das ganze Verhältnis des Lehrers in Schulen: unablässig ist er dahin beflissen, den Verstand seiner Zöglinge wahrhaft aufzuklären, Vorurtheile, welche die Ruhe des Menschen untergraben, ihnen zu entreissen, Irrthümer, welche die gefährlichsten Feinde der Tugend und Rechtschaffenheit sind, auszurotten, die Nebel der Unwissenheit, welche den Adel des Menschen entehrt, zu zerstreuen, kurz: unablässig strebt er dahin, seine jungen Zöglinge frühzeitig ihre ganze Menschenwürde in ihrer wahren Größe fühlen zu lernen. Und hat er nun endlich seinen Zweck an ihnen erreicht, sieht er sie am Verstande gebildet, bemerkt er, wie richtig ihre Urtheile, wie gesund ihre Aussprüche und wie wahr ihre Gedanken sind, sollte man es ihm da verdanken, wenn er dann im Stillen zu seiner Freude zu sich selbst spricht: nun, das wurden sie, nächst Gottes Beystand, durch dein Bemühen, frühzeitig führtest du sie zum Selbstdenken an, theiltest ihnen die Aufklärungen mit, welche du selbst besahest,

befähigt, und ohne stolz zu seyn, kannst du behaupten, daß sie doch manchen Grundsatz, manchen Aufschluß, welchen sie über diese oder jene Sache haben, dir verdanken; so scheint also du, wenn du auch einst nicht mehr unter ihnen wandelst, doch wenigstens in ihnen fort zu leben, und vielleicht spricht noch mancher, wenn du schon Staub bist, dankbar die Worte aus: ohne dich, entschlafner Lehrer, wäre ich entweder nie, oder doch später zu dieser Erkenntniß gelangt.

Doch nicht nur für den Verstand allein sorgt der Lehrer in Schulen, nein, eben so grossen, ja noch grössern Fleiß verwendet er auf eine sorgfältige Bildung der Herzen seiner Zöglinge. Hierbei macht er sich dies zur heiligsten Pflicht, daß er nach dem Beispiele des allgemeinen Lehrers des Menschengeschlechts ihnen das königliche Gebot: der Liebe dringend ans Hand legt. Er führt sie hin zur Natur, zeigt ihnen hier die Macht, Weisheit und Güte des Welterschöpfers, macht sie hiernächst aufmerksam auf die heilbringende Veranstaltung, welche Gott zur Befeligung der Menschen durch Jesum getroffen hat, und nun fügt er die Herzgreifenden Worte bei: seht, junge Freunde, so ist unser Gott überall Vater für uns, so ist er überall Güte und Liebe, und ihr wolltet ihn nun nicht wieder lieben? nein, ieder von euch schäme sich vor sich selbst, wenn sein Herz nicht von inniger Liebe gegen den Höchsten entzündet. Und so wie ihr den Vater im Himmel innig liebt, setzt dann der wohlmeinende Lehrer hinzu, so seyd ihr auch innige Liebe allen euern Mitbrüdern schuldig. Es schlage daher in eurer Brust warme, zärtliche, uneigennützig und allumfassende Menschen und Bruderliebe. Denkt deswegen unausgesetzt an euern Erlöser, seine Denkart werde die eurige, eure Handlungsart gleiche der seinigen, und gewöhnt ihr euch so, o so wird euer Lohn schon hier groß seyn, aber noch grösser in der Ewigkeit. Solche Aufforderungen zum Rechtthun nun, mit innigster Theilnahme und mit zärtlichen Vaterblicken an Knaben und Jünglinge gethan, sollten sie sich nicht tief in ihre Herzen graben? O gewis spricht dann mancher noch nach Jahren; daß ich jetzt eifriger Verehrer der Gottheit bin; daß ich mich jetzt nie grösser fühle, als wenn ich, auf meine Knie hingeworfen, demuthsvoll zu ihr bete; daß ich jetzt meine größte Wonne darinne finde, wenn ich, meinem Erlöser ähnlich, alle meine Mitbrüder mit Liebe umfassen kann; dies alles verdanke ich dem flehentlichen Bitten meines schon modernden Lehrers, das verdanke ich dem so musterhaften Beispiele, welches er mir durch sein Leben gab, zwar schläft er schon lange, aber noch lebt er in mir und andern, welche seiner Leitung genossen.

Solche und ähnliche Nachrufe werden denn gewis auch viele unsrer ehemaligen und thigen Schüler Ihrem nunmehr entblästen Lehrer, Unserm im Leben werthgeschätzten Herrn Collegen und theuersten Freunde, mit einem Herzen von Dankbarkeit und Liebe gegen Ihn erfüllt, nachschicken, und fürwahr Er verdient diese Nachrufe in mehr als einer Rücksicht. Freude war es für Ihn, wenn Er sahe, daß Seine Untergebenen mit jedem Tage eben sowohl an Kenntnissen ieder Art zunahmen, als auch gebildeter an Sitten und besser an Herzen wurden.

Die wichtigsten Lebensumstände des Wohlseiligen sind in folgendem Aufsatze enthalten;

Tit. deb. Hr. Carl Friedrich Gössel Gymn. Zitt. Cantor et Coll. IV. erblickte das Licht der Welt zu Liebstadt in Meissen 1724. den 14 Jun. Sein Vater war Hr. Johann Heinrich Gössel, Cantor an genannten Orte, und Seine Mutter, Fr. Sophie Christiane geb. Martini. Bald nach Seiner Geburt erhielt Sein Hr. Vater den Ruf als Cantor nach Kamenz. Frühzeitig zeigte sich bey dem Wohlseiligen besondere Neigung zur Musik, und hierbei kam Ihm denn auch der väterliche Unterricht ungemein zu statten. Er besuchte zugleich das Lyceum zu Kamenz und besaß vorzüglich die Liebe des damaligen Rector Zeinitz. Allein Kamenz sollte nach dem Plane der Vorsehung nicht der Ort seyn, wo Er sich ganz zur Akademie vorbereiten konnte. Sein Hr. Vater erhielt nämlich einen neuen Ruf, und zwar als Cantor und Collega nach Bautzen. Unser selig Verstorbener kam nun in die Unterweisung des Hrn. Rector Zeiske. Im Jahr 1744. bezog Er die Universität Wittenberg. Zwar blieb die Musik sein Hauptstudium, doch besuchte Er die philosoph. Vorlesungen eines Hillers, und die theologischen eines Hofmann und Weichmann. Er hatte noch nicht drey volle Jahre in Wittenberg verlebt, als Er den Ruf als Cantor nach Löbau erhielt. Hier verband Er sich 1748. den 10 Sept. mit Jgfr. Justina Charitas, geb. Richterin, weil. Hr. Gottfr. Richters, Inspectors der Spiegelmann, actur in Friedrichsthal ehel. 2ten Tochter. Im 6ten Jahre Seines Aufenthalts in Löbau erhielt Er von Em. HochEdl. Hochw. Rathe der Stadt Zittau den Ruf als Cantor und Collega IV.  
an

an hiesiges *Gymnasium*, und wurde im Februar 1752. in dieses Amt eingeföhret. Seine Ehe war sehr vergnügt; auch wurde sie mit 11 Kindern gesegnet, wovon aber 7 bereits verstorben sind. Die noch lebenden sind 1) *Tit. deb. Hr. M. Karl Traugott Gössel*, treuerdienter *Pastor* der christl. Gemeinde zu Enbau, verehlt. mit Jungf. *Christiane Amalie geb. Noack*, weyl. *Tit. deb. Hr. Carl Christian Noacks*, *Deput. Civit.* vorn. hiesigen Bürgers und *Material.* 2ten Tochter allhier; aus dieser glücklichen Ehe erlebte der Wohlhel. 2 Enkel. 2) *Hr. Amalie Tugendreich*, verehlt. mit *Tit. deb. Hr. M. Karl Gotthelf Zellwig*, treuerdienten *Pastor* der christl. Gemeinde zu Großschönan. Diese Verbindung brachte Ihm 3 Stiefenkel, *Jgfr. Caroline Gottliebe*, *Jgfr. Theresie Wilhelmine* u. *Hr. M. Karl Gotthelf Zellwig*, des *P. S.* 3) *Hr. Justine Charitas*, verehlt. mit *Tit. deb. Hr. Johann Gottlieb Unger*, *Music Direct.* u. *Org.* zu *St. Joh.* welche Ehe den sel. Verstorbenen zwar mit 2 Enkelkindern erfreute, wovon aber das eine bereits verstorben ist, und 4) *Jgfr. Charlotte Friederike*, welche während der Krankheit *Ihres Hr. Vaters* alle Pflichten einer guten Tochter sorgfältig erfüllte, und nun diesen Verlust schmerzhaft beweinet. Der Wohlhel. war ein thätiger Christ, ein zärtlicher Gatte, ein sorgsamer Vater, ein treuer Lehrer der Jugend und lebte mit Seinen *Collegen* stets im besten Vernehmen. Sein Leben brachte Er auf 68 Jahre 8 Mon. 3 Wochen und 3 Tage. Immer ein sehr ansehnliches Alter für den Schulmann, wie es denn gewis merkwürdig ist, daß das *Sittauische Gymnasium* binnen 110 Jahren nur 3 *Cantoren* gezählt hat.

Die Krankheitsumstände hat *St. Hochedelgebobrnter Herr D. Kollheim* in diesem Aufsatz angemerkt:

Daß *asthmatische* Krankheiten bei schon bejahrten Personen fast immer mit schweren dem Leben höchst nachtheiligen *Symptomatibus* vergesellschaftet sind; ist eine in der *Arzneykunst* längst bestätigte Wahrheit. Und eben diese findet sich auch jetzt aufs neue an dem nun in Gott verklärten *Tit. deb. Herrn Cantor Gössel* wiederholt. Zwar genoß Derselbe bei seinem ganzen Leben einer der dauerhaftesten *Gesundheiten*, so daß Derselbe sich (ohne eines erlittenen kalten Fiebers) nichts bewußt war. Bis vor ohngefähr 2 Monaten wurde gedachter *Hr. Cantor* mit einem *asthmate humido* befallen, wobey sich Derselbe einiger leichten Hausmittel bedient, bis die übrigen Krankheitsumstände es erforderlich machten, einen Arzt zu Hülfe zu nehmen. Dem zu Folge, fand ich bei meinem ersten Besuch, den Kranken an Kräften sehr erschöpft, wobei das *Atthemholen* äußerst beschwerlich fiel, jedoch noch so viel *Naturkraft* übrig war, daß Derselbe in den ersten Tagen der Krankheit eine *Materiam fere purulentam struis sanguineis remixtam*, die in den folgenden Tagen bey Gebrauch erforderlicher *Arzneymittel* sich in etwas verbessert, auswerfen konnte. Allein aus der Wirkung der angewandten Mittel sowohl als denen sich täglich mehr offenbarenden *Symptomatibus*, konnte man eine *laesionem vasorum pulmonalium* und eine *accumulationem Materiei* nicht verkennen, wozu sich noch *oedema pedum* fand, und eine mehr zunehmende Schwäche erschwerte die zu folgende *expectoration*, so daß der *Seelige* an dieser gehindert, sanft verschied.

Gott tröste über diesen erlittenen Todesfall die schmerzlich betrübte *Frau Wittwe*, die tief gebeugte *Samilie* und alle übrige *Anverwandte* und *Freunde* des vornehmen *Gösselischen Hauses*.

Uns aber, die wir mit Dir, *Verklärter*, die Pflichten unsers Berufs theilten, uns allen sey stets Dein *Andenken* heilig, und nimm, auch nach der *Trennung* von uns, noch den herzlichsten Dank für jede *Gefälligkeit* und *Freundschaft*, welche wir so oft von Deiner *biedern Denkungsart* erhielten. Früher oder später folgen auch wir Dir; genieße indessen für die viele Mühe den Lohn, welchen der Höchste gewissenhaften *Arbeitern* zu geben verheissen hat!!

Bio K 7  
9  
20  
23  
24  
25  
26  
27  
32

27.9.79

Bm

Mscr. Dresd. App. 2077, 4



**SLUB**

Wir führen Wissen.

<http://digital.slub-dresden.de/id442601670/8>

gefördert von der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft

**DFG**